



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Einführung des Protestantismus im Bereiche der jetzigen Provinz Westfalen

Kampschulte, Heinrich

Paderborn, 1866

§ 82. Erneuerung des katholischen Lebens im Hochstift. Die Universität
Paderborn. Treffliche Bischöfe.

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10449620-2

war er längst mit einer vornehmen Bürgertochter in Paderborn.*)

Am 1. Mai 1604 feierte der Bischof ein Dankfest im Dome und ließ den Huldigungseid erneuern. Paderborn verlor aber nun alle seine Privilegien und wurde eine völlig bischöfliche, landsässige Stadt. — Der geschilderte Aufruhr findet übrigens von keiner Seite Rechtfertigung, sondern wegen der rohen Gewaltthätigkeit allgemeine Verurtheilung. Des Fürstbischofs Vorgehen aber wird mit derselben Einstimmigkeit gebilligt und dabei anerkannt, daß derselbe nur gethan hat, wozu er genöthigt war.**)

Ein Nachspiel zu den Wichardts'schen Unruhen schien das Jahr 1606 liefern zu wollen. Die aus dem Braunschweig'schen heimkehrenden Holländer wollten „Wichardts' Manen rächen“, wie sie selbst sagten. Der Bischof verstand sie aber und kaufte ihnen ihre vorgebliche Nachsicht mit einigen tausend Thalern ab, worauf sie in's Herzogthum Westfalen zogen. Doch kam schon 1607 ein anderer Trupp wieder in's Land Delbrück.***)

§ 82.

Mit der Niederwerfung des Aufruhrs war die Wiederherstellung der Religionseinheit in der Hauptstadt eingeleitet, aber noch nicht durchgeführt. Theodor verfuhr, schon vermöge seiner großen Klugheit, sehr milde mit allen denjenigen, die im Verdacht der Neulehre standen, auch wenn es Rathsherrn waren. Die Marktkirche wurde den Katholiken natürlich jetzt zurückgegeben. Die entschiedenen Lutheraner gingen nun nach Schlangen im Lippe'schen zum Abendmahle, aber die meistenkehrten sehr unwillig von da zurück.

*) Möller, l. c. S. 270—271.

***) Jacobson, S. 520.

****) Bessen II. 126.

Hier hatte, wie wir wissen, durch den Einfluß des hessischen Landgrafen ein abermaliger Confessionswechsel stattgehabt. Aus den Lutheranern waren Calvinisten geworden, und mit diesen wollten die Paderborner nichts zu thun haben. Manche kehrten deshalb schon jetzt zur katholischen Kirche zurück. *) Aber auch die fortgesetzte angestrengte Wirksamkeit der Jesuiten, die zur Wichardts'schen Zeit natürlich inhibirt war, und die Sorge des Bischofs für eine würdige Feier des Gottesdienstes trug viel zur Aussöhnung der Andersgläubigen mit der Kirche bei. Erst später, nachdem die Mittel der Güte versucht waren, verfuhr Theodor etwas strenger. Er verbot die lutherischen Privatschulen und auf das wiederholte Ersuchen um Gestattung derselben gab er ein für allemal eine abschlägliche Antwort.

Am 10. Februar 1612 nahm Theodor sich den Neffen des Churfürsten Ernst von Köln, Herzog Ferdinand von Baiern zum Coadjutor, was derselbe in Köln bereits war. Abgesehen von der Rücksicht auf sein Alter, hatte Theodor auch die Besorgniß: der noch immer störrische Adel des Hochstifts möge sich in die Bischofswahl mischen, wozu viele Mitglieder der Ritterschaft große Lust trugen. Da Churfürst Ernst bereits 8 Tage darauf starb, so kam der neue Coadjutor schon als Churfürst bei seinem „Vater“ — so nannte er den Fürstbischof — in Paderborn an. Im Jahre 1613 hatte Theodor auch die Freude, das einzige alte Dynastengeschlecht des Hochstifts zur Kirche zurückkehren zu sehen. Die Wittve des im Jahre 1610 im Protestantismus verstorbenen Edelherrn Joachim v. Büren, Elisabeth v. Lohe, Herrin zu Geist im Münsterlande, wurde in diesem Jahre wieder katholisch. Ihr Sohn, der später berühmt gewordene Moriz v. Büren, dessen Pathe der Landgraf Moriz v. Hessen

*) Strunck, p. 689.

war, folgte trotz aller Machinationen seines Taufpathen dem Vorbilde der Mutter, und ihre Tochter Anna Dorothea v. Büren trat in den Brigittenorden. — Unter dem übrigen Adel blieben noch manche Protestanten, und die Spiegel v. Desenberg machten noch 1613 den vergeblichen Versuch, in Cörbecke statt des katholischen einen protestantischen Pfarrer wieder einzusetzen.*)

Im Jahre 1614 gründete Theodor v. Fürstenberg die Universität Paderborn und gab dadurch der katholischen Wissenschaft im Südosten Westfalens einen Centralpunct. Am 2. April 1615 wurde die neue Anstalt vom Papste Paul V., am 14. Dezember desselben Jahres vom Kaiser Mathias bestätigt.**) Durch diese Stiftung setzte Theodor allen seinen zahllosen Verdiensten um sein Bisthum die Krone auf. Nicht lange nachher starb er, am 4. Dezember 1618, wol der berühmteste unter allen Oberhirten der Diocese Paderborn.

Sein bisheriger Coadjutor, der Churfürst Ferdinand v. Köln, wurde nun zum wirklichen Fürstbischofe gewählt und regierte die Diocese als Ferdinand I. von 1618—1650.***) Er hatte immerhin noch manche Schwierigkeiten zu bestehen. Aber er war der Mann, sie zu überwältigen. Der Stadt Paderborn gab er ihre Rechte zurück, da sie volles und beständiges Festhalten an der katholischen Religion versprach. Im Jahre 1621 erließ er neue Synodal-Statuten. — Jetzt aber wurde Stadt und Stift in die Schrecken des 30jährigen Krieges hineingezogen. Braunschweiger, Schweden, Hessen u. s. w. tummelten sich hier umher, beraubten die Kirchen, verfolgten die Katholiken und verjagten die Jesuiten. Der unsterbliche Tilly, dessen

*) Jacobson, S. 522.

***) Strunck, p. 737—743.

***) Jacobson, S. 523.

Ehrenrettung erst unserer Zeit vorbehalten war, führte die Jesuiten nach Paderborn zurück. — Eine Nachwirkung der Wichardts'schen Revolution ist noch darin zu erkennen, daß sich ein Verräther fand, der dem „tollen Christian“ die Stadt Paderborn öffnete. Es war ein reicher Bürger, Arnold Drohm, der den Braunschweiger selbst einlud. Am 29. Januar 1629 fanden dessen Soldaten die Stadt offen. Aber kaum war die Soldateska durch die Thore gestürmt, als zuerst — Drohm's Haus geplündert wurde. Ein gerechter Lohn für den Verräther!*)

Aber auch jetzt kam der Protestantismus in Paderborn nicht wieder auf. Kein einziger Bürger fiel während der fremden Occupation wieder ab. Das ganze Hochstift wandte sich dem Katholicismus entschieden zu und blieb ihm treu. Die Herren von Spiegel versuchten zwar nochmal, in Bühne und Kösebeck den Protestantismus wieder einzuführen. Da der Versuch aber vor 1624 wieder gescheitert war, kam demselben das Normaljahr nicht zu Statten. Es gab nur einige Adelsgeschlechter und wenige andere Familien im Hochstift, die nicht der katholischen Kirche angehörten. — Die dem Hochstift drohende Gefahr der Säkularisation ging noch einmal vorüber, besonders auch auf die Intercession der verschwisterten Diöcese Mans in Frankreich, wo der Paderborner Bisthumspatron, der h. Liborius, ehemals Bischof war. So erhielt auch Hessen den Lohn für seine Arbeit nicht, daß es sich ein Jahrhundert lang so sehr um die Einführung der Reformation im Paderbornerlande bemüht hatte, in der Hoffnung, dieses endlich — sich zu annectiren. — Auf Ferdinand I. folgte von 1650 bis 1661 Theodor Adolph v. Reck.**)

*) Strunck, Kurzer hist. Bericht, S. 31 ff.

***) Jacobson, S. 525.

wirkte für die Reorganisation des kirchlichen Lebens durch die Abhaltung einer allgemeinen Visitation (1654 — 56), führte Manche zur Kirche zurück und gewann besonders den Adel, indem er ihn mit Hofämtern beehrte, die natürlich katholische Confession erheischten. Im Jahre 1659 waren noch u. A. protestantisch: Georg und Johann Hermann v. Spiegel; Dietrich Heinrich v. Canstein; Simon Moriz, Hermann Christian und Robert Arnd v. Harthausen; Otto v. Brede; Joh. Heinr. v. Falkenberg; Bernd Heinrich v. d. Lippe und Ruben v. Callenberg. Sie forderten damals freie private Religionsübung, konnten aber den Nachweis nicht liefern, daß sie solche schon 1624 besessen hätten, und so verlor der Rest des protestantischen Adels seine Ansprüche auf Cultusfreiheit. —

Von 1661 — 1683 regierte Ferdinand II. von Fürstenberg*), gleich groß als Gelehrter und als Bischof. Er nahm sich des Unterrichtswesens mit Liebe an, beförderte die Katechesen, hielt fleißig Visitationen und Sendtage und beförderte die Wirksamkeit der Jesuiten. Im Adel kamen nur noch vereinzelt Regungen des Protestantismus vor. So verlangten im Jahre 1662 Jude zu Borgholz und Hermann Christian v. Harthausen zu Apenburg die Freiheit, sich durch auswärtige Prädicanten pastoriren zu lassen. In den Jahren 1663 und 64 machten die Spiegel zu Rotenburg und zu Schwefhausen ähnliche Ansprüche. Die v. Spiegel brachten die Sache 1666 sogar vor das Reichskammergericht, mußten aber verlieren, da der Westfälische Friede gegen sie sprach. — Ähnliches geschah noch wol in der Folgezeit. Im Ganzen aber war bei Abschluß dieser Periode das Hochstift Paderborn wieder ein durchaus katholisches Land. Und das verdankte es vor Allen den vor trefflichen Bischöfen dieser Zeit.

*) l. c. S. 527.